Pfingsten

Autor(en): **Hossmann, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 21
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
23. Mai
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Pfingsten.

Von Fr. Hoßmann.

Der Morgenstern erlischt im blauen Samt,
Die Lerche steigt, vom Sonnengold umflammt,
Die Firne leuchten, feierkleidumwoben.
Die Gletscherbäche ungestümer toben,
Weihrauch entquillt der vollen Brust der Erde.
Ein Engel gießt mit segnender Gebärde,
Im Silberwolkenkleid weit in die Lande
Den heil'gen Geist, den Becher bis zum Rande
Gefüllt, umspannen seine schlanken Hände.
In Tropfen fällt demantengleich die Spende.
Und Tal und Höhen, Wald und Wiese blitzen.
Gottvater schaut beseligt durch die Ritzen
Des blauen Doms, der leise widerklingt
Vom Lied, das steigend stets die Lerche singt.
Wildrosen träumen falterzart auf Zweigen,
Die duftend sich im Morgenwinde neigen.
In grünen Flammen, Liedern, tausend Düften
Schwebt heut der Urgeist raunend in den Lüften,
Die Kraft, die ewig wirkt durch Zeit und Raum.
Die greisen Berge ruhn und atmen kaum.

Eynars Töchter.

Roman von Georg Speck. 21

XIII.

Herr von Kapris Tod und sein Erbe.

In drei Tagen war das Begräbnis. Die ganze Stadt, die ganze Gegend war dabei. Es zeigte sich, daß er wirklich beliebt war, wie denn der schöne Schein oft die stille Tüchtigkeit überstrahlt und ein leichtes oder leichtfertiges Schenken und Gehaben oft mehr Wirkung hat, als ernste und nüchterne Wohltaten. Es war ein Ereignis. Zwei Wagen waren nur mit Blumen bedeckt. Eine Musikkapelle, deren Passivmitglied er gewesen — und wo wäre er nicht dabei gewesen! — spielte. Die zum Teil zugereiste Sippe der Kapri und Butti fuhr in etwa zwanzig geschlossenen Kutschen hinter dem Sarge. Dann kam eine Menge Volk und am Ende als klägliches Schwänzlein die verhutzelte Schar der Armen und Sonnenbrüder der Stadt, die ehrlich um ihren Wohltäter trauerten. —

Frau Agnes konnte nicht mitfahren. Aber der Glanz und die Würde dieses Aufzuges, ihres Hauses gewissermaßen, half ihr etwas über den Schrecken des Tages hinweg.

Als sich Volk und Verwandtschaft wieder verzogen hatte, wurde der junge Butti beauftragt, Kapris Nachlaß zu ordnen. Nach den ersten Tagen beschwerte er sich über die große Unordnung, die in der Geschäftsleitung, in Büchern und Rechnungen vorhanden sei und die einen Einblick fast unmöglich mache. Er hielt dann noch zwei Tage aus und meinte zum Schlusse mit kühlem Achselzucken, daß sich in der Folge diejenigen wohl melden würden, welche etwas zu fordern hätten, hernach ließ er sich nicht mehr blicken. Dafür kam für Augenblicke Florentine, um nach der Mutter Befinden zu sehen, wie sie sagte. Auf die verwunderte und unruhige Frage des Doktors nach dem Verbleibe ihres Mannes saß sie eine Weile ohne Antwort da. Die Muskeln ihres Kinns spielten nervös, als bisse sie krampfhaft die Zähne zusammen. Man merkte dabei, daß ihr Gesicht magerer geworden. Sie war immer noch schön mit ihren eleganten, federnden Bewegungen. Aber ihre geschmeidige Schlankheit hatte so zugenommen, daß man von Magerkeit sprechen konnte. Auch gingen ihr die Haare aus. Und die Augen hatten etwas Kühles, Stolzes und eine dunkle Starrheit, als sie mit einem Achselzucken und einem kleinen, fast verächtlichen Lächeln endlich antwortete:

„Er wird nicht mehr kommen."

„Aber warum denn?" fragte Frau Agnes und sah den Doktor überrascht an. „Die Sache ist doch noch nicht fertig."

„Weil sie Angst haben, Geld geben zu müssen", meinte Florentine.

Niemand sagte etwas hierauf, und nach einer unbehaglichen Stille ging Florentine wieder fort.

An diesem Abend pflegten die Eltern eine lange Beratung. Frau Agnes verlor dabei ihre vornehme Ruhe nicht, aber es war ersichtlich, daß die Beleidigung ihres Stolzes sie halb krank oder, da sie noch nicht völlig gesund war, sie kränker machte. Der Doktor zeigte viel Energie.